

Gerupfte Federn

profil-Redakteure wollten mit Tinte die Welt verbessern – gelungen ist ihnen das nur in den siebziger Jahren. Von CLAUDIA HEFNER

Drei Monate lang habe er Ärsche gewaschen, Gesichter rasiert und Patienten gewaschen, vermerkt er in seinem Tagebuch. Aus der Perspektive eines Pflegers wolle er Österreichs Psychiatrie kennenlernen, so hat der 23jährige Psychologiestudent Hans Weiss beschlossen. Folglich bewirbt er sich in der Vorarlberger Landesnervenheilanstalt Valduna. Was der Student jedoch in dem Paradekrankenhaus tatsächlich kennenlernt, entsetzt ihn zutiefst: Elektroschockbehandlung und Verprügelung werden nach wie vor therapeutisch eingesetzt, ja stehen sogar auf der Tagesordnung. Der Umgang mit den Patienten ist verächtlich, menschenverachtend. Eine krankmachende Mischung aus Angst, Unterwürfigkeit und Langeweile prägen das irre Klima in der Anstalt.

Weiss notiert seine Beobachtungen vorerst in seinem Tagebuch, später in seiner Dissertation und schließlich 1976 in der profil-Geschichte „Das Tagebuch eines Irrenwärters“. Unbeabsichtigt ist eine Rollenreportage Wallraffscher Machart entstanden, die erste im profil veröffentlichte. Sie erregt großes Aufsehen. Der Leiter der Valduna läßt umgehend die Besucher des psychiatrischen Trakts selektieren, um nicht ein zweites Mal Opfer einer derartig unangenehmen Aufdeckungsgeschichte zu werden. Schließlich kann der Neo-

Journalist frohlocken: Anscheinend habe er dem Leiter der Valduna „in der Angelegenheit doch einige Federn gerupft“.

Der Valduna-Report markiert eine Wende in der profil-Berichterstattung. Bis in die Mitte der siebziger Jahre war die anwaltschaftliche Darstellungsform sozialer

Probleme eine Rarität – lediglich eine Reportage Georg Nowotnys über die Lebensbedingungen burgenländischer Bauern 1972 bildete eine Ausnahme. Doch ab 1975 boomte die Sozialreportage. Junge, von der Studentenbewegung beeinflusste Journali-

sten treten nun an die Öffentlichkeit. Im Schatten der verknöcherten Hofberichterstattung sind sie als deren kritisches Gegengewicht herangewachsen. Sie, die 68er, erhalten ab Mitte der siebziger Jahre kleine Wiesen, wo sie ein bißchen spielen dürfen – eingezäunt, wie die ORF-Redakteurin Trautl Brandstaller anmerkt. In profil sind das in jenen Jahren vor allem Robert Buchacher, Cornelia Frey, Gerhard Mayer und Erika Wantoch, die außenstehenden Beobachtern als besonders engagierte Verfechter der sozialen Sache auffallen, in späteren Jahren erfahren sie vor allem von Marianne Enigl, Kurt Langbein und Paul Yvon Unterstützung. Österreichs Journalismus jedoch erfährt gerade ab Mitte der siebziger Jahre eine Aufwertung zu einem eigenständigen gesellschaftlichen Faktor, zu einem demokratiepolitischen Korrektiv. Journalisten gehören jetzt der Machtelite des Landes an, eine Entwicklung, die der Medienkanzler Bruno Kreisky zwar forciert hat, der er aber nun doch mit Vorsicht begegnet.

Als journalistische Aufbruchzeit, so werden die siebziger Jahre einhellig bezeichnet: „Da konnte man mit Themen über Psychiatrie, über Gefängnisse, über ethnische Minderheiten Diskussionen auslösen, Impulse geben. Da war was in Bewegung“, wird von Insidern rückblickend konstatiert. Es erfolgt die Entdeckung der Arbeitswelt, der Minderheiten, der Randgruppen und deren Existenzberechtigung, allesamt „Themen, die Junge aufgeregt haben“, erinnert sich „Alltagsgeschichte“-Macherin Elisabeth Toni Spira, ebenfalls ehemalige profil-Redakteurin. Bislang in der Zweiten Republik sind sie vernachlässigt worden.

Zum Beispiel zur Streitfrage Fristenlösung, die im Jänner '75 in Kraft trat. Da bemüht sich ein gewisser Peter Stein, hinter dem sich eigentlich die profil-Redakteurin Erika Wantoch verbirgt, die schwierige Situation abtreibungswilliger Frauen begreif-

In den achtziger Jahren gleichen profil-Sozialreportagen eher Nekrologen, die über Österreichs sterbende Regionen verfaßt werden.



lich zu machen: „Die da auf dem Operationstisch liegen und, in Ermangelung von Anästhesisten, ohne Narkose die Absaugmethode über sich ergehen lassen, sind in den meisten Fällen sozial bedürftige, nicht allzu junge Mehrfachmütter. Und wenn schon nicht Mütter, so jedenfalls bedürftig.“

Die österreichische Medienszene ist in jenen Jahren in Bewegung geraten. Beim ORF haben sich die beiden Magazine „Prisma“ und „teleobjektiv“ als besonders engagierte Streiter in sozialen Fragen etablieren



WAGNER Schmalen Grat zwischen Sterbehilfe und bestialischem Mord



FAEL ERMIG (1991) Sozialberichte als Nekrologe



TOD EINES PFLIEGERKINDES (1984) Das kurze Leben eines Zehnjährigen

können. Im September 1977 erscheint die erste Nummer von „Extrablatt“, profils inkem Pendant. Der sozialkritischen Beichterstattung wird im neuen Monatsmagazin große Bedeutung beigemessen: „Extrablatt“ will auch hinter die Kulissen der bürgerlichen Demokratie, hinter Fabrikto-re, hinter die Türen von geschlossenen An-stalten schauen“, gibt sich etwa Bruno Aig-ner (klassen)kämpferisch. Den besseren „Stern“ habe Chefredakteur Harald Irnber-ger machen wollen, erinnert sich auch der ehemalige „Extrablatt“-Reporter Hans-Pe-

ter Martin. Für profil, das zu dieser Zeit bereits „monopolistische“ Charakterzüge trägt, wie Peter Michael Lingens nicht ohne Stolz bemerkt, stelle „Extrablatt“ jedoch keine ernsthafte Konkurrenz dar.

Zur Rolle von profil in dieser weitgehend ideologisierten Epoche vom Wiener Soziolo-gen Roland Girtler 1981 befragt, meint der langjährige profil-Redakteur Gerhard Mayer: „Die Zeitung ist schwarz, und trotzdem werden gesellschaftskritische Sach- en eingebracht. Dies hängt mit ihrem

Werden als einer jungen aufstrebenden Zei- tung zusammen. Man versucht, ein Image aufrechtzuerhalten, das die junge Zei- tschrift darstellt. Daher müssen gesell- schaftskritische Sachen hinein.“ Begünstigt wird diese Entwicklung im profil unter an- derem durch das Abgehen von der anony- men Story-Sammlung im „Spiegel“-Stil zum individuellen Meinungsjournalismus. Die Beiträge sind ab Mitte der siebziger Jahre namentlich gezeichnet. Eine Wende, die nicht von allen begrüßt wird, hat sie doch Nimbus – und höhere Gehälter – ge-

kostet, bedauert der damalige Herausgeber und Chefredakteur Peter Michael Lingens. Gesellschaftliche Mißstände werden jetzt aus persönlicher Sicht dargestellt, unter der bewußten Einbindung deftigen Vokabulars.

Großes Aufsehen erregt vor allem „Gepflegter Irrsinn“, so der Titel einer Sozialreportage von Gerhard Mayer, erschienen im Dezember 1978. Lingens bezeichnet sie im 10-Jahre-profil-Jubiläumsheft gar als die „beste Titelgeschichte in der Geschichte des profil“. Die emotionsgeladene Beschreibung des Pflegeralltags „Am Steinhof“ ist die erste große Rollenreportage, die von einem profil-Redakteur verfaßt worden ist. Persönlich berührt erzählt Mayer vom Druck, der auf den Pflegern lastet, von der beinahe selbstverständlichen Demütigung der psy-

chisch Kranken, von Gleichgültigkeit bis hin zu größten körperlichen Mißhandlungen: „Ein Hausarbeiter bringt einen alten Mann, den ich nie auch nur ein Wort reden gehört habe, ins Bad: ‚Is angeschissen!‘ Er dreht den alten Mann um, zieht das hinten offene Nachthemd auseinander, drückt ihn nieder und preßt seinen Kopf fest unter seinen Arm – ‚Schwitzkasten‘ nennt man das. Richard dreht einen Wasserschlauch voll auf und spült mit eiskaltem Wasser die Scheiße vom Hintern des Patienten. Ohne ihn abzutrocknen, entläßt ihn Walter mit einem Fußtritt in den Tagesraum.“

Seine Vorwürfe belegt Mayer mit selbstgeschossenen Fotos aus einer Minikamera. Die Patienten darauf werden mit schwarzen Balken unkenntlich gemacht, ihre Namen

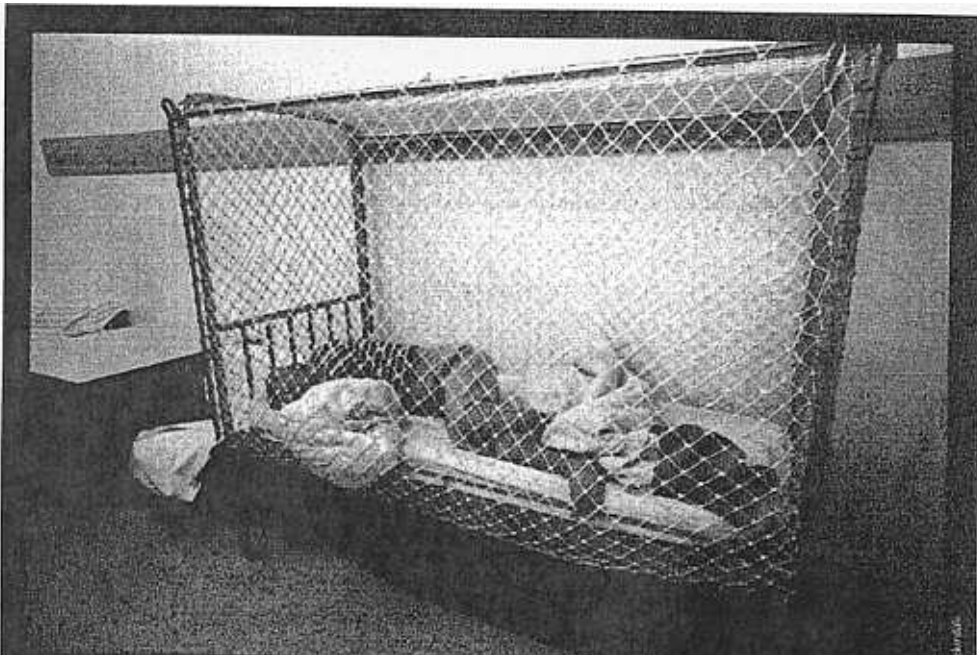
geändert, die Namen der Pfleger jedoch genannt und ihre zynischen Statements wörtlich zitiert: „Am besten wär's für die“, meint Witzmann, „gleich nach der Geburt, wenn ma siecht, des wird a Depp: a Jaukerl.“ Ein Sturm der Entrüstung folgt der Veröffentlichung dieser Reportage. Rufe nach der Schließung derartiger geschlossener Institutionen am Stadtrand, in denen die Kranken außerhalb des Blickfelds verwahrt sind, werden laut. Österreichs Psychiatriereform, die sich noch über die nächsten Jahrzehnte hinziehen wird, ist eingeleitet.

In profil finden sich in der Folge immer wieder bis zum heutigen Tag ausführliche Beiträge zu Österreichs Psychiatrie, zur tristen Situation in Behinderten- und Kinderheimen, zu sämtlichen von der Außenwelt abgeschirmten Anstalten. Eine allgemeine Bewußtseinsänderung ist eingetreten. Mayer resümiert: „Die Reportage hat weit mehr Staub aufgewirbelt, als wir annehmen durften.“ Es sei ein großer Erfolg von profil, meint auch Lingens rückblickend, daß erstmals auf breiter Basis Mitleid für die Minderheit der psychisch Kranken geweckt worden sei: Diese Reportage allein rechtfertige die Existenz dieser Zeitschrift.

Ernüchterung dagegen in den achtziger Jahren. Eine Rezession hat das neue Jahrzehnt eingeleitet. Die Epoche der großen gesellschaftlichen Utopien und Reformen nähert sich mit der Kreisky-Ära ihrem Ende. Gemeinsam mit der Wirtschaftskrise hält eine konservative Trendwelle Einzug, die nicht nur einzelne Leistungen des sozialen Systems, sondern das Prinzip an sich in Frage stellt. Der Sozialstaat stößt an seine Grenzen, die Grenzen der Finanzierbarkeit.

Entsprechend der Wandel im Tenor der Sozialberichte im profil. Sie gleichen nun eher Nekrologen, die über Österreichs sterbende Regionen verfaßt werden. Wurden in den Siebzigern noch mit kämpferischem Elan die ersten Betriebsstillegungen, etwa die Schließung des Fohnsdorfer Kohlenbergwerks, verfolgt, so gewöhnt man sich nun rasch an Konkursberichte: Die Eumig-Pleite und ihre Auswirkungen für die Bewohner der Orte Bad Deutsch-Altenburg und Kirchdorf, der Abbau von VEW-Arbeitern in Judenburg. Viele Arbeiter aus den krisengeschüttelten Industrieregionen sind nun gezwungen, nach Wien auszubaldern. profil begleitet steirische Pendler aus Hartberg zu ihrem Arbeitsplatz bei General Motors in Wien-Aspern, burgenländische Pendler aus Miedlingsdorf zu ihren weit entfernt gelegenen Jobs, besucht arbeitslose Jugendliche im Bezirk Leoben.

„Der lange Weg durch den Berg“ ist der Titel eines besonders einfühlsamen Stimmungsbildes von Eisenerz und seinen Bergarbeitern, gezeichnet von Cornelia Frey. Hier am Erzberg herrscht Trauerstimmung, die letzte Grubenfahrt wird begangen. Für



AFFARE DULCINI 1991 Engagierte Sozialarbeiter wurden entlassen



INE KISSER VOM ARBEITSPLATZ 1996 Der selbstvernichtende Protest einer Generation

die vielen nunmehr ehemaligen Bergleute gibt es wenige alternative Arbeitsplätze, da auch die ortsansässige Voest 500 Kündigungen vorsieht: „Am Erzberg wechseln die Schichten wie Ebbe und Flut. Im Wirtshaus aber prallt die Faust auf den Tisch. Heftige Männer, Männer, die im Gegensatz zum Einheitsgesicht der Großstadt unverwechselbar sind, Männer ohne Hoffnung. ‚Hundert Jahr‘ hama von dem Berg obag‘negert, und jetzt, auf amal, sama die Schmarotzer der Nation?!‘ Sie sind im Zwiespalt, das vergrößert den Schmerz.“

Der wilden Entschlossenheit der profil-Redakteure, mit Tinte die Welt verbessern zu können, ist Ernüchterung gefolgt. Sie ergründen nun weniger Partei, begleiten eher die soziale Not – wie auch den leisen Tod, den viele kleine Weinbauern im Burgenland und nördlichen Weinviertel als Folge des Weinskandals sterben. Probleme würden nun reflektierter angegangen, findet Lingens zu Beginn des Jahrzehnts auch daran Gefallen. „Es ist schon viel, wenn man vielleicht dazu beigetragen hat, daß es nicht noch viel schlimmer gekommen ist.“ Die sozialkritische Berichterstattung entspricht nicht mehr dem neuen Weltbild, scheint überholt. Eigeninitiative und Individualismus sind die neuen Werte. Begriffe wie „Sozialschmarotzer“, „Zeitalter des Handaufhaltens“, „Pleitegeier“ oder „Gebärprämi-

en“ prägen den Medienalltag. Antizyklisch dazu jedoch eine elfteilige Serie über den Sozialabbau in Österreich, die Ende 1986 bis Anfang 1987 in profil erscheint. Dem neokonservativen Trend entgegengesetzt – und auch untypisch für die profil-Machart –, behandeln Andrea Ernst und Krista Federspiel Aspekte der neuen Armut. Unter dem Serientitel „Wohlfahrt auf Talfahrt“ analysieren sie die schwierige Lebenslage von Pensionisten, Kleinbauern, Gewerbetreibenden, Wohnungssuchenden, von Arbeitslosen, Behinderten: den „Zaungästen der Konsumgesellschaft“.

Wien starrt hingegen auf ein neues Phänomen: die Kinder vom Karlsplatz. Es ist der „selbstvernichtende Protest einer Generation“ bezeichnet Marianne Enigl die zunehmende Zahl drogenabhängiger Jugendlicher. Immer jünger wird die Schar der Süchtigen. Von den Problemen bei der Beschaffung des Stoffs, von Krankheiten und Obdachlosigkeit, aber auch von der schwierigen Situation der Drogenhelfer wird berichtet. Platz auf der Titelseite findet da Paul Yvons „Astrid, 15, süchtig“, der lange Weg eines Mädchens in die Heroinabhängigkeit. Astrid folgt dem Weg ihrer älteren, ebenfalls süchtigen Schwester Anna. Im September 1983 schreibt die verzweifelte Mutter an profil: „Annas Sucht zerstört, was von

der Familie noch übrig ist. Niemand erkennt, daß Anna ihre 15jährige Schwester Astrid mit hinunterzieht. Die sagen nur, daß sie so ein herziges Kind auf den Fotos war.“ Es ist die Geschichte vom allmählichen Zerfall einer Familie.

Unvorbereitet treffen gegen Ende des Jahrzehnts schließlich noch einmal zwei Ereignisse Österreich: die Mordserie im Krankenhaus Lainz und die Öffnung der Ostgrenzen zu den ehemals kommunistischen Nachbarländern. Die Nachwirkungen beider Ereignisse sollen noch weit in das nächste Jahrzehnt hineinreichen. Ausführlich beschäftigt sich profil mit der Flüchtlings- und Asylantenproblematik und der neu entflammten Fremdenfeindlichkeit. Untersucht wird auch, wie die Patientenmorde überhaupt in unserem modernen Spitalsbetrieb möglich wurden. Der Blick auf die Unmenschlichkeit der Spitäler, auf den Personalmangel, auf den mörderischen Druck, der auf den Krankenschwestern lastet, wird geschärft; auf den schmalen Grat zwischen humaner Sterbehilfe und bestialischem Mord.

Abseits jedes Skandals, abseits jedes Verbrechens jedoch sind in der jüngeren Vergangenheit in profil einige beeindruckende Sozialreportagen erschienen, unter anderem von Eva Menasse. So rekonstruiert sie etwa das kurze Leben eines zehnjährigen



STREITFRAGE FRISTENLÖSUNG (1975)
„Die da auf dem Operationstisch liegen“

BAUERNREPORT (1972)
Die erste profil-Sozialreportage

hier vornimmt. Sie zeigt keine dramatischen Schicksale auf, sie enthüllt keine Sozialpornos, jene scheinbar so absurden Schicksale, deren quoten- und auflagenträchtiges Darstellen Sozialthemen allmählich in Verruf gebracht hat.

Die bittere Erfahrung, wie schwer es in den neunziger Jahren tatsächlich ist, mittels gesellschaftskritischer Berichterstattung Veränderungen herbeizuführen, muß schließlich profil-Redakteur Roland Bettchart machen. Im Dezember 1991 bewirbt er sich als Betreuer in der Nervenlinik Gugging und beschreibt die katastrophalen Lebensbedingungen der geistig Behinderten, ähnlich wie 13 Jahre zuvor Gerhard Mayer. Ähnlich auch die Aufmachung als profil-Titelgeschichte, eindrucksvoll die Fotos. Dennoch erweckt die Geschichte kaum Aufsehen. Als unerwünscht erweisen sich schließlich gar die Veränderungen, die Bettcharts Sozialreportage nach sich zieht: Sämtliche engagierten Sozialarbeiter werden unter dem Verdacht, mit Bettchart kollaboriert zu haben, entlassen und durch neue, angepaßtere ersetzt.

Claudia Hefner, geboren 1969, ist Journalistin in Wien. Ihre 1994 fertiggestellte Diplomarbeit am Institut für Publizistik der Universität Wien behandelt „Die Sozialreportage: Zur Wiederentdeckung einer journalistischen Form im österreichischen Journalismus der siebziger Jahre – eine Analyse der Magazine profil, Extrablatt, teleobjektiv und Prisma“.

Pflegekinds, eines Buben, der bei einem Verkehrsunfall ums Leben gekommen ist. Und sie zeichnet das Leben von autistischen Kindern und ihren Familien nach: „Sandra ist ein Kind voller Gegensätze. Sie will kaum sprechen und merkt sich doch englische Liedtitel aus dem Radio, die sie dann mit einwandfreier Aussprache zu hören

verlangt. Sie haßt Unordnung wie etwa auf dem Tisch gelassene leere Gläser und führt doch selbst das größte Chaos herbei, wenn sie die unliebsamen Dinge zerschmettert. Ihr instinktives Zeitgefühl ist erstaunlich, doch sie versteht nur die Gegenwart.“ Es sind vorsichtige Annäherungen an die Autisten, an das Thema generell, die Menasse